

27. Sonntag im Jahreskreis 2021
(Erntedank; 3. Oktober)

Predigt von Bischof Dr. Franz-Josef Bode
(per Livestream aus dem Osnabrücker Dom)

Lesungen: Gen 2,18-24
Röm 8,18-25
Evangelium: Mt 6,25-34

„Sorgt euch nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken sollt. Sorgt euch nicht um euren Leib... Sorgt euch nicht...“

Liebe Schwestern und Brüder, die von Jesus beschworene Sorglosigkeit ist angesichts der kleinen und großen Nöte der Menschheit nicht ganz leicht anzunehmen. Müssen wir uns in dieser ‚ver-rückten‘ Zeit nicht Sorgen machen um das Klima, das sich so gefährlich für das Morgen der Menschheit verändert? Müssen wir uns nicht sorgen um die vielen Menschen, die am Existenzminimum leben mit Hunger und Durst? Müssen wir uns nicht sorgen um die vielen, die ihre Heimat verlassen müssen und durch die Welt irren, weil sie so schwer Aufnahme finden? Müssen wir uns nicht Sorgen machen wegen der immer wieder auf der weiten Welt und bei uns aufflammenden Pandemie und deren Folgen?

Ja, Gründe zum Sorgen gibt es genug, ganz zu schweigen von den persönlichen Sorgen in Familien und Beziehungen. Dennoch, Jesus bleibt dabei: Macht euch nicht zu viele Sorgen! Dabei ist er kein Phantast und kein abgehobener Träumer. Er kennt das Leben, vor allem auch die Leiden vieler Menschen bis hin zu seinen eigenen harten Lebenserfahrungen.

Also muss diese Sorglosigkeit doch tiefer liegen als in einem fröhlich dahingelebten lockeren Stil. Das entscheidende Stichwort ist ‚mehr‘: Ist das Leben nicht mehr als Nahrung und Kleidung? Dieses Mehr bedeutet bei Jesus, dass alles gehalten und getragen ist von der Liebe des himmlischen Vaters, ja dass selbst die schwersten Sorgen noch umfassen sind, aufgehoben im wahrsten Sinn des Wortes, von der Liebe eines Größeren.

Dieses Mehr ist das, was in der Schönheit der Schöpfung durchscheint von dem, der diese Schönheit gewollt und gemacht hat für seine Schöpfung und für seine Menschen. „Suchet zuerst das Reich Gottes, dann wird euch alles andere dazugegeben.“ Suchet zuerst die Spur Gottes in allem! Erkennt in allem den immer noch größeren Gott! Dann werden euch die Sorgen zwar nicht einfach genommen,

aber sie fressen euch nicht auf, werden nicht selbst zu Götzen, von denen ihr abhängig seid.

Wer Gott an die 1. Stelle setzt – das heißt ja Reich Gottes, da, wo Gott in unserem Leben wirklich Gott ist und nicht ein ‚Taschengott‘, den man hervorholt, wenn man ihn gerade braucht –, wer also Gott an die 1. Stelle setzt, der lässt sich von all den Sorgen nicht übermächtigen, weil Gott immer noch größer und darüber hinaus ist.

Warum sage ich das am Erntedankfest? Erntedank bedeutet ja, fest daran zu glauben, dass wir alles Gott verdanken und dass wir mitten in den oft starken Sorgen des Alltags nicht vergessen, dass wir uns einem Größeren verdanken und dass deshalb der Dank an Gott zu unserem christlichen Leben gehört.

Danken kommt von denken. Wer dankt, denkt daran, dass nichts, was wir haben und ernten, einfach selbstverständlich ist, sondern Ausdruck der größeren Liebe Gottes. Darum muss es trotz all unserer heutigen Einsichten in die Vorgänge der Natur und unserer unglaublichen Fähigkeiten, Dinge selbst herzustellen und zu machen, diesen Dank für das Mehr unseres Lebens, für das Geschenk unseres Daseins geben. Die vielen Früchte hier stehen ja für die ungemainen Möglichkeiten, die Menschen geschenkt sind, um das Dasein fruchtbar zu gestalten.

Dank schließt dann aber auch die große Verantwortung ein, die wir für all das haben, was wir Gott verdanken. Denn aus dem, was wir aus dem Geschenk des Himmels machen, darin besteht unsere ganze Dankbarkeit. Wir wissen, wie sehr wir in unseren Breiten auf Kosten anderer leben und wie sehr unser Wohlstand ein bedrückendes Gegengewicht der Armut in der Weltweite des Lebens hat. Dank für unsere Ernte des Lebens – also nicht nur die biologische Ernte – ist immer auch Verantwortung für alle, die nichts zu ‚ernten‘ haben.

So wirken wir mit an der Hoffnung der ganzen Schöpfung, die in Geburtswehen liegt, um zur Freiheit der Kinder Gottes zu kommen, wie Paulus sagt. Das bedeutet doch, dass wir mit-wirken dürfen an der Hoffnung der Schöpfung, wo wir voller Dank Verantwortung übernehmen für eine nachhaltige Erlösung der Schöpfung, der Erde, der Menschheitsfamilie.

Wo dieser Dank und diese Verantwortung für die Zukunft nicht mehr gelebt werden, geschieht Ausbeutung und Zerstörung der Schöpfung mit den verheerenden Folgen, um die wir heute genau wissen.

Sorglosigkeit, Freude, Dankbarkeit angesichts der Liebe Gottes befähigen uns zu neuer Verantwortung für seine Schöpfung, die vom ersten Augenblick an nicht nur für mich allein da ist, sondern immer auch für das Du, für das Gott uns geschaffen hat, und für das Wir der Menschheitsfamilie. Weil die anderen Fleisch von unserem

Fleisch und Bein von unserem Bein sind, wie die 1. Lesung sagt, kann die Ernte des Lebens nie nur mir oder uns allein gehören, sondern sie gehört geteilt mit allen und verschenkt, so wie Gott sich uns jeden Tag zum Geschenk macht. Die Erschaffung des Menschen auf ein Du hin, um dann in der Fruchtbarkeit tiefer Beziehung ein Wir zu bilden, zeigt uns, dass wir nur im Miteinander Geschöpfe Gottes sind.

Liebe Schwestern und Brüder, lassen wir uns am heutigen Erntedankfest neu faszinieren von der Schönheit und Fruchtbarkeit der Erde und des menschlichen Lebens und spüren wir neu unsere tiefe Verantwortung für das Leben auf unserem Planeten, für das Leben aller Menschen, damit alle Hoffnung haben dürfen – die Nahen und die Fernen –, Hoffnung auf eine gesegnete Zukunft unserer ganzen Welt. Amen.